

Leeden 1240 – 1585 (1812) Monasterium Beate Mariae Virginis

Lage des Klosters: Leeden (Osnabrück)



Doppelkirche Leeden (vor 1945)

Erhaltenes Erbe

Nur wenige Zeugnisse erinnern heute an das frühere Zisterzienserinnenkloster Leeden. Nach Kriegszerstörung im 2. Weltkrieg und Wiederaufbau der evangelischen Gemeindekirche sind lediglich Teile der Südwand der ursprünglichen Klosterkirche mit Gewölbe und Fenster aus der Umbauzeit um 1500 erhalten geblieben. Ebenfalls erhalten ist das sog. Stiftshaus (Äbtissinnenhaus) aus dem Jahre 1489. Das Haus weist noch Ausstattungsgegenstände aus dem 18. Jh. auf.

Die Ausdehnung der ehemaligen Klosteranlage ist in einer Grundrisszeichnung (ca. 1812) im StA Münster, Domänenregistratur II, Abt. IX, Fach 21 zu finden.

Kunstwerke wurden vermutlich Weihnachten 1587 bei einem Bildersturm zerstört. Eine der beiden Glocken stammt noch aus der Gründungszeit.

Die von der Äbtissin Maria von Langen um 1600 gestifteten drei Abendmahlsgeräte werden noch heute benutzt.

Nutzung

Das Äbtissinnenhaus wurde als Heimatmuseum dem Heimatverein Leeden e.V. überlassen. Die im 2. Weltkrieg zerstörte und danach wiederaufgebaute Stiftskirche ist evangelische Gemeindekirche.

Gründungszeit der Frauenzisterze

Die Tecklenburger Grafen konkurrierten im 12.-13. Jahrhundert nicht nur mit den Fürstbischöfen von Münster, Minden und Osnabrück, sondern auch mit den Grafen von Ravensberg um den Ausbau der Territorialherrschaften. In den langwierigen Auseinandersetzungen zwischen Otto I. von Tecklenburg (1185–1263) und dem Bischof von Osnabrück (Konrad von Velber 1227-38) ging es vornehmlich um den Besitz der Kirchenvogtei Osnabrück, die seit 1180 in den Händen der Tecklenburger lag. Außerdem versuchte der Kölner Erzbischof Heinrich von Müllenark im Bündnis mit dem Osnabrücker Bischof und dem Grafen von Ravensberg zwischen 1227-32 vergeblich, die Grafschaft Tecklenburg zwischen Kurköln und Osnabrück aufzuteilen. Otto schloss 1231 mit Ravensberg Frieden und 1232 mit Kurköln, das auf die geplante Aufteilung der Grafschaft verzichtete. Im Friedensschluß 1236 mit dem Bischof von Osnabrück verzichtete Otto seinerseits auf die Kirchenvogtei Osnabrück.

Graf Otto stiftete nicht nur das Zisterzienserinnenkloster Leeden (1240), sondern schenkte in seiner Regierungszeit bereits in den Jahre 1225-31 und zwischen 1244-48 auch vielen anderen Klöstern (Levern, Rulle, Malgarten, Langenhorst, Ägidii Münster, Bersenbrück,

Fröndenberg und Himmelpforten an der Möhne) Güter und Memorienstiftungen. Die Gegenleistung war das Totengedenken und das regelmäßige Gebet der Nonnen für das Seelenheil der Stifter und das ihrer verstorbenen Angehörigen.

Eine Fundationsurkunde für das Kloster Leeden ist nicht überliefert.

Es wurden verschiedene Motive für die Stiftung in Erwägung gezogen. Die Errichtung des Klosters als Sühnekloster für die Ermordung des Kölner Erzbischofs lässt sich nicht näher belegen, obwohl Graf Otto nach der Ermordung des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg (1225) durch Friedrich von Isenberg in Schwierigkeiten geriet, weil er seinem Vetter Friedrich in der Tecklenburg Zuflucht gewährte und als Mitwisser der Verschwörung gegen den Erzbischof wegen Untreue geächtet wurde und seine Lehen verlor.

Die Klostergründung als Dank für die Aufhebung der Reichsacht könnte ein Motiv gewesen sein, ebenso das Fehlen männlicher Erben im Hause Tecklenburg, da Otto's Sohn Heinrich 1247 ohne Kinder starb, die die Sorge für das Seelenheil verstorbener Vorfahren hätten übernehmen können. Möglicherweise schenkte Otto dem Kloster Ländereien in den Grenzgebieten zu anderen Landesherrn, um damit die Ländereien den Ansprüchen fremder Landesherrn zu entziehen.

Die Gründung des Klosters Leeden fiel in eine Zeit, in der die Zahl zisterziensischer Frauenklöster sprunghaft anstieg und der Orden die Anforderungen für eine Inkorporation verschärfte bzw. eine Aufnahme 1228 sogar verbot, um nicht die Verpflichtung der seelsorgerischen Betreuung (*cura monialium*) neuer Frauenkonvente durch eigene Mönche übernehmen zu müssen. Der Orden erhob aber keine Einwände gegen Frauengemeinschaften, die nach den Regeln der Zisterzienser leben wollten. Kloster Leeden blieb bis zu seiner Inkorporation 1491 in der diözesanen Abhängigkeit.

Kloster Leeden bis zur Aufhebung 1240

Kloster Leeden wurde vom Grafen Otto I. von Tecklenburg (1185–1263) gestiftet. Er schenkte zusammen mit seiner Frau Mechtild zur Errichtung des Klosters seinen Oberhof Leeden, ein Lehen des Kölner Erzbischofs, mit der zugehörigen Eigenkirche und übertrug dem Kloster 1240 ferner die im Bistum Minden gelegene Kirche zu Alswede mit dem zugehörigen Patronatsrecht unter dem Vorbehalt, gemeinsam mit dem Kloster über die Besetzung dieser Pfarrstelle zu entscheiden. Eine Gründungsurkunde für das Kloster Leeden ist nicht überliefert, jedoch geht aus der Schenkungsurkunde für die Kirche in Alswede hervor, dass Graf Otto das Kloster als Zisterzienserinnenkloster kurz zuvor gründete (*Quelle: OUB II, Nr. 401 a.a.O.: „..cenobio dominiarum ordinis Cisterciensis in Leden, quod ibi paulo ante fundavimus..“*). Im Jahre 1295 tauschte man das Patronatsrecht gegen einen Hof in Lotte.

Die wenigen Regesten für die Zeit zwischen 1240 bis 1270 lassen erkennen, dass vor allem Graf Otto von Tecklenburg, seine Schwiegersöhne (die Grafen von Oldenburg und Bentheim) sowie der Bischof von Osnabrück mit seinen Dienstleuten weiterhin die wirtschaftlichen Grundlagen des Klosters festigten und ihm Ländereien, Höfe, Fischteiche, Wälder, Zehntrechte und Renten stifteten oder verkauften, auf die die bisherigen Lehensträger zugunsten des Klosters verzichteten.

Die Grafen von Oldenburg, Tecklenburg und Bentheim schenkten dem Kloster den Hof des Joannes von Hesepe im Pfarrbezirk Bramsche zusammen mit einem zu diesem Hof gehörigem Nebenhof im Pfarrbezirk Recke. Graf Otto schenkte dem Kloster das Gut Velthaus (*mansi conducti Velthuss*) mit Fischteich, das Gut Herckendorp und den Wald Wildenbrock. Lubert von Beveren schenkte ein Gut in Greven und Bischof Engelbert von Isenberg den Zehnten zu Bertelwic (Pfarre Wellingholzhausen), nachdem Ludolf von Gesmold gegen eine Entschädigung auf diesen Zehnten verzichtete. Außerdem schenkte Otto 1270 zwei Höfe Ostra und Osterhausen nahe bei Leeden (*Quelle: OUB II, Nrn. 441, 469, 473, 514, 573 ; OUB III, Nr. 420 a.a.O.*).

Tatsächlich dürfte der Kreis der Wohltäter des Klosters aus westfälischen Adelsfamilien wesentlich größer gewesen sein. Einige dieser Familien wählten die Klosterkirche auch als Begräbnisstätte (vgl. Grabplatte "von Budde" in der Klosterkirche 1290).

1250 - 1450

Die wirtschaftliche und personelle Entwicklung des Klosters in den ersten Jahrhunderten ist in ihren Einzelheiten nicht mehr bekannt, da im Dreißigjährigen Krieg viele Urkunden verloren gingen. Die Anzahl der Konventsmitglieder vergrößerte sich nach der Klostergründung in kurzer Zeit, so dass 1258 das Kloster bereits Nonnen für das neu gegründete Zisterzienserinnenkloster Segenstal in Vlotho abgeben konnte. Über die Zahl der Nonnen, die im Kloster Leeden lebten, gibt es jedoch keine verlässlichen Nachrichten. Das Kloster war Grundherr zahlreicher Besitzungen (Höfe, Ländereien, Weiden, Wälder, Mühlen), die teils in Klostersnähe (z.B. in den Bauerschaften Oberberge bzw. Loose) lagen, teils sich über die gesamte Grafschaft Tecklenburg (in Ibbenbüren, Recke, Hesepe, Lengerich, Lotte, Westerkappeln, Wellingholzhausen) verteilten. Das Kloster beeinflusste dadurch die dörfliche Entwicklung Leeden's und die Besiedlung und Kultivierung der Umgebung. Die Grundherrschaften sicherten das Kloster wirtschaftlich ab und gaben ihm eine regionale Machstellung durch die Verfügungs- bzw. Gerichtsgewalt der Äbtissin über Ländereien und abhängige Bauern (z.B. bei der Festsetzung der Hand- und Spanndienste, der jährlichen Abgaben bzw. Abgaben im Erbfall). Die Äbtissin konnte als Grundherrin über leibeigene Dienstleute durch Tausch oder Verpfändung oder bei der Entlassung aus der Eigenhörigkeit frei verfügen.

Die wirtschaftliche Verwaltung des Klosters lag in den Händen von Pröpsten. Für die Zeit von 1248 bis 1295 wurden urkundlich 3 Pröpste nur mit Vornamen erwähnt, so dass Aussagen über ihre Herkunft und ihren sozialen Stand nicht möglich sind. Ebenso fehlen Nachrichten über die Herkunft der Beichtväter der Nonnen oder der Weltpriester für die Seelsorge in der Gemeinde. Die Verwaltungsaufgaben der Pröpste wurden in späterer Zeit von Stiftsvögten bzw. Amtmännern erledigt.

Die Klosterkirche wurde vermutlich um 1370 durch einen Brand beschädigt. Sie wurde wieder hergerichtet und erhielt anstelle der ursprüngliche Flachdecke eine Gewölbedecke. Eine Nonnenempore war vermutlich nicht vorhanden. Für die Gemeinde baute man kurz nach 1400 eine eigene Kirche an der Nordseite der Klosterkirche an.

Die Konventsmitglieder stammten vorwiegend aus den adeligen Familien der Dienstleute der Tecklenburger Grafen und der Kirchen von Osnabrück bzw. Münster, sie mußten ihre adelige Abstammung in mindestens 4 Generationen nachweisen (Aufschwörung). Die Nonnen lebten zwar nach den Regeln des Zisterzienserordens, jedoch war das Kloster nicht in den Orden inkorporiert, sondern unterlag bis 1491 der Aufsicht diözesaner Instanzen im Bistum Osnabrück.

Das kontemplative Leben der Nonnen in Abgeschiedenheit von der Außenwelt sowie die Pflege des Gottesdienstes und der Gebetsverpflichtungen für die zahlreichen Memorienstiftungen bestimmten den Tagesablauf. Das Kloster bot den Nonnen Schutz und ausreichende Versorgung, so dass den adeligen Nonnen ein standesgemäßes Leben möglich war. Es war aufgrund seiner Einnahmen aus dem Grundbesitz, aus Stiftungen und den Mitgiften der Nonnen bereits im 14. Jahrhundert in der Lage, als Kreditgeber Geldbeträge auszuleihen. Unter den Schuldnern des Klosters befanden sich viele Adelsfamilien der Umgebung (*Quelle: 900 Jahre Leeden, S. 43-44*).

Der Rentenkauf war der übliche Weg, überschüssiges Kapital zinsbringend anzulegen, wie ein Beispiel aus dem Jahr 1476 zeigte. Der Knappe Johann von Münster verkaufte der Äbtissin Margarete von Rechten und dem Konvent eine jährliche Rente von 2 Goldmark für einen Kredit von 32 Mark und gab als Pfand ein Eigengut im Kirchspiel Lengerich

(Quelle: *Regesten, DWUD a.a.O.*). Andererseits geht aus einem Urkundenbeispiel auch hervor, dass Nonnen durchaus Privatbesitz hatten und die Annahme von Leibrenten, Erbschaften oder Präbenden keinesfalls als Verstoß gegen das Armutsgelübde angesehen wurde. Zur Zeit der Äbtissin Margarete von Pechede verkaufte 1473 der Knappe Gert von Münster für 50 oberländische rheinische Gulden eine jährliche Rente von 3 Gulden (Zinsen) an die Klosterjungfrau Gisela von Münster und verpfändete ihr für das erhaltene Darlehen zwei Häuser im Kirchspiel Lengerich (Quelle: *DWUD Regest Nr.1473*). Es läßt sich jedoch wegen fehlender Quellen nicht feststellen, ob Privatvermögen zum eigenen Nutzen einer Nonne oder im Interesse der Gemeinschaft verwendet wurde, und es bleibt zu bedenken, dass diese Beispiele nur Momentaufnahmen darstellen. Der Konvent beteiligte sich 1485 an der Gründung eines Siechenhauses vor der Stadt Lengerich durch die Stiftung von Länderein und einigen Höfen (Quelle: *LArchiv NRW Abt.Westfalen, Grafschaft Tecklenburg - Urkunden, Nr. 320*).

1452

Grenzkonflikte, Familienstreitigkeiten, Schulden und die Abtretung großer Teile der Tecklenburger Grafschaft an das Hochstift Münster hatten bereits um 1400 zum Niedergang der Grafschaft geführt. Als der in zahlreiche Fehden verstrickte Graf Otto VII. (1426-1450) die Klosterhöfe in der Grafschaft zu vermehrten Zwangsdiensten und -abgaben nötigte, suchte der Leedener Konvent beim Bischof Heinrich von Moers (Bischof von Münster seit 1424 und Administrator von Osnabrück seit 1441) Beistand gegen gewaltsame Übergriffe des Grafen auf den Klosterbesitz. Der Äbtissin Margarethe von Pechede konnte schließlich 1452 mit Nikolaus von Tecklenburg die von den Höfen zu erbringenden Abgaben im Erbfall, die Mai- und Herbstbeden sowie die monatlichen Hand- bzw. Spanndienste vertraglich regeln.

1460 – 91

Über Visitationen bzw. Reformversuche im Kloster Leeden durch Beauftragte des Ortsbischofs in der Zeit vor den Konzilen von Konstanz (1414-18) und Basel (1431-49) gibt es keine Nachrichten. Nach den Konzilen versuchten die geistlichen Orden und auch die Landesherren, die kirchlichen Reformideen umzusetzen und die Klöster wieder zur einer Erneuerung und Vertiefung einer strengen Ordensdisziplin zu bewegen, da der klösterliche Lebensstil sowie die Privilegien der Nonnen in der Kritik standen. Der Osnabrücker Bischof Konrad von Diepholz (1455-82) bemühte sich um Reformen seit etwa 1463 durch die Angliederung der Benediktinerklöster an die Reformkongregation von Bursfelde. Unter diesem Bischof soll eine Reform in Leeden eingeleitet worden sein (Quelle: *900 Jahre Leeden, S. 37 a.a.O. unter Bezug auf die Niedersächsische Bischofchronik*). Konrad IV. von Rietberg (1482-1508) setzte die Reformbemühungen seines Vorgängers fort und veranlaßte Reformen der Zisterzienserinnenklöster Rulle und Leeden sowie des Augustinerstifts Quernheim (Quelle: *C.Stüve: Geschichte des Hochstifts Osnabrück, S. 437 a.a.O.*). Über Verlauf und Ergebnisse gibt es keine oder nur vage Mitteilungen. Der Versuch, das Kloster Leeden der Bursfelder Kongregation anzugliedern, scheiterte offenbar (Quelle: *LA NRW Abt. Westfalen, A197 Stift Leeden*). Vermutlich waren die Nonnen nicht bereit, eine andere Ordenszugehörigkeit anzunehmen.

1491

Der Reformprozess des Klosters Leeden wurde nach rd. 20 Jahren erfolgloser Bemühungen erst 1491 durch den Abt des Klosters Kamp unter Mitwirkung des Grafen Konrad IV. von Tecklenburg mit der Inkorporation des Klosters in den Orden der Zisterzienser abgeschlossen. Der Kamper Abt Heinrich von Calcar (1483–99) war dazu vom Generalkapitel autorisiert. Die Kamper Chronik beschreibt die Reform des Klosters, das aus der Sicht der Reformatoren "viel von der Beachtung der Ordensregeln

abgewichen wäre", wie folgt:

„Anno domini 1491 reformatum et reclusum fuit monasterium monialium dictum leden in osnaburgensi dyocesi. quod multum abberaverat ab observantia ordinis. et stetit sub episcopo ordinario. Sed cooperante comite de Teclenborch iterum subiectum fuit ordini et incorporatum per abbatem campensem auctoritate capituli generalis“ (Quelle: Kamper Chronik, S. 346 a.a.O.).

Regelabweichungen oder andere Missstände wurden dabei konkret nicht erwähnt. Vermutlich wollten die Nonnen das standesgemäße Leben nicht aufgeben und auf ihre Privilegien nicht verzichten, unter denen sie in das Kloster eingetreten waren. Schließlich akzeptierten sie offenbar die Forderungen nach Einhaltung einer strengen Klausur, um nicht das Kloster verlassen zu müssen bzw. ihre Privilegien zu verlieren. Möglicherweise wurde Leeden der Abtei Marienfeld unterstellt. Es sind aber hierüber sowie über die Herkunft der Beichtväter keine weiteren Nachrichten vorhanden. Die Reform hatte die Erneuerung der Klausureinrichtungen sowie den Umbau der Klosterkirche im spätgotischen Stil zur Folge.

1503

Außer der Äbtissin wurden 1503 erstmals weitere Nonnen namentlich genannt. Die Nonnen - darunter die Geschwister Anna Hoberg (Äbtissin), Margaretha Hoberg (Küsterin) und Leneke Hoberg (Jungfer), außerdem Maria Krachte (Priorisse), Anna Burkes (Kellnerin) - verzichteten nach Empfang einer Abfindung von den Eltern der Geschwister Hoberg auf alle Ansprüche, die der Konvent auf das Erbgut der Geschwister hätte stellen können (Quelle: Regesten, DWUD a.a.O.).

1538

Das Kloster nahm die Reformation an, die Nonnen leisteten offenbar keinen großen Widerstand.

Kloster Leeden nach der Aufhebung

1538

Graf Konrad von Tecklenburg (1501-57) führte die Reformation in der Grafschaft nach der Übernahme der Landesregierung 1534 ein und erließ 1543 die Tecklenburger Kirchenordnung (Einführung der deutschen Messfeier und des Abendmahls unter beiderlei Gestalt). Da er dem Schmalkaldischen Bund beigetreten war, mußte er nach dessen militärischer Niederlage 1548 die Grafschaft Lingen an Kaiser Karl V. abtreten.

Das klösterliche Leben wurde durch die Reformation grundsätzlich in Frage gestellt. Dennoch wurde Kloster Leeden mit der Einführung der Reformation nicht aufgehoben, sondern 1538 in ein gemischt konfessionelles adeliges Damenstift während der Amtszeit der Äbtissin Margarethe von Tecklenburg (1538-55) umgewandelt. Sie war Nonne in Leeden und eine Schwester des Grafen, der vermutlich ihre Wahl zur Äbtissin nach dem Tode der Äbtissin Anna Hoberg (+1538) durchsetzte.

Der Umwandlungsprozess verlief behutsam, da zwei Nonnen ihre katholische Konfession behielten, weil der Graf die Ausübung des katholischen Glaubens nicht völlig verbot und vermutlich Rücksicht auf einflußreiche Verwandte dieser Nonnen nahm. Die Nonne Anna von Holthaus verließ 1540 das Kloster und erhielt eine jährliche Alimentation aus dem Klostervermögen. Die Nonne Elisabeth von Backe durfte als katholische Nonne im Stift bleiben.

Man kann davon ausgehen, dass auf Betreiben der Ritterschaft in der Grafschaft Tecklenburg das Klostervermögen zur Versorgung unverheirateter weiblicher Mitglieder erhalten und in zehn Präbenden für neun protestantische Stiftsdamen und eine katholische Dame aufgeteilt wurde. Die Äbtissin bzw. ihre Stellvertreterin bewohnten das

Abteigebäude. Die übrigen Stiftsdamen waren in 4 Wohnhäusern mit eigenen Haushaltungen untergebracht; jedes Haus stand unter der Leitung einer der 4 ältesten Damen (*Quelle: Holsche S. 182-183 a.a.O.*). In den meisten Fällen waren die Frauen auch Pfründnerinnen eines anderen Stiftes (z.B. Juliane Sophie Louise von der Recken um 1770 war Stiftsdame der freiweltlichen Stifte Leeden und Fröndenberg; Johanna Luise von Bar war Stiftsdame in Leeden und Lippstadt lt. Todesanzeige von 1827). Den Frauen blieb es unbenommen, eigene Rechtsgeschäfte abzuschließen, z.B. verkaufte 1607 das Kapitel der Kollegiatkirche St.Johann zu Osnabrück der Elisabeth von Backe (Jungfer im Stift Leeden) eine Kornrente zu Merkendorf im Kirchspiel Leeden (*Quelle: Regesten, DWUD*). Seit dieser Zeit oblag die weltliche Verwaltung der Stiftsangelegenheiten einem Stiftsvogt bzw. Stiftsamtmann.

1538 - 48

Der Konfessionswechsel hatte zwischen 1538 und 1548 nachteilige Folgen für das Kloster. Es wurde 1538 von durchziehenden Truppen des Bischofs Franz von Waldeck aus Münster geplündert. 1548 verließen die protestantischen Stiftsdamen mit Ausnahme der katholisch gebliebenen Elisabeth von Backe für einige Zeit das Kloster, um sich vor den Drangsalierungen durch kaiserliche (katholische) Truppen unter dem Befehl des Grafen Maximilian von Büren in Sicherheit zu bringen (*Quelle: 900 Jahre Leeden S. 32*).

1568 - 1630

Im Zusammenhang mit der Entlassung von Stiftsangehörigen aus der Eigenhörigkeit wurden 1568 Gertrud van Heeven (Äbtissin 1555-83), Sophia van Moppen (Kellnerin) und Katharina Grothues (Küsterin) namentlich erwähnt. Kloster Leeden wurde 1578 zu einer Steuerzahlung von 60 Reichstalern wegen der auf dem Reichstag zu Regensburg 1576 beschlossenen Türkensteuer veranschlagt (*Quelle: Regesten, DWUD a.a.O.*). Graf Arnold V. von Tecklenburg erließ 1585 eine neue (calvinistische) Kirchenordnung, die bis zur Säkularisation bestehen blieb und die u.a. die Entfernung aller Schmuck- bzw. Kunstgegenstände in den Kirchen vorsah. Das hatte zur Folge, dass Kunstschatze in der Klosterkirche am Weihnachtsfest 1587 in einem Bildersturm zerstört wurden. Die Kirchenordnung sah ferner auch Regelungen für das Zusammenleben der Stiftsdamen vor, z.B. tägliche Gottesdienste morgens und nachmittags). Es ist nicht bekannt, ob die Damen karitative oder pädagogische Aufgaben wahrnahmen. Die protestantische Äbtissin Maria von Langen (1583-1635) legte bereits 1594 die äußeren Zeichen ihres Amtes ab. Der 80-jährige Krieg (1568-1648) zwischen Spanien und den Generalstaaten spielte sich zeitweilig auch in der habsburgisch-spanisch beherrschten Grafschaft Lingen ab, die insbesondere zwischen 1597 bis 1605 von Truppen der Generalstaaten unter Moritz von Oranien besetzt war. Durch die wechselseitigen Plünderungszüge der Kriegsparteien waren die Grafschaften Lingen und Tecklenburg sowie das Stift Osnabrück betroffen. Zwar wurden Übergriffe auf das Kloster Leeden nicht bekannt, doch dürfte die Not der betroffenen Klosterbauern auch die wirtschaftliche Situation des Klosters verschlechtert haben.

1629–33

Kaiser Ferdinand II. erließ im 30-jährigen Krieg angesichts der militärischen Erfolge der katholischen Liga gegen die protestantische Union 1629 das Restitutionsedikt. Auf Veranlassung des Osnabrücker Bischofs besetzten kaiserliche Truppen 1630 gewaltsam Kloster und Kirche in Leeden in der Absicht, die Reformation rückgängig machen. Die 8 Stiftsdamen wurden gezwungen, das Kloster zu verlassen (Äbtissin Maria von Langen, Elisabeth Grothus, die Geschwister Judith, Margarethe und Anna Maria von Münster, Agnes Droste, Bertha von Diepenbrock und Elisabeth von Bake). Den Stiftsdamen wurden die Präbenden entzogen; ihre Proteste beim Kaiser nebst

Erklärungen zum evangelischen Charakter des Stifts sowie ihre Bitten um Unterhalt blieben erfolglos. Ebenso blieb der Hinweis auf den Überfall des Klosters und den Raub von 8 Pferden durch Kriegersleute aus dem Elsass ohne Beachtung. Der protestantische Prediger wurde abgesetzt (*Quelle: NRW Grafschaft Tecklenburg, 1.15 Kirchen und Klöster*).

In Leeden wurde kurzzeitig wieder katholischer Gottesdienst eingerichtet. Der Osnabrücker Bischof von Wartenberg (1625-1661), der die Rekatholisierung rigoros betrieb, übertrug 1631 die Stiftseinkünfte dem neu gegründeten Klarissenkloster in Osnabrück. Die Verhältnisse in Leeden veränderten sich 1633 wieder zugunsten der protestantischen Seite, nachdem die Schweden das Stiftsgebiet besetzten und die Klarissen flüchteten, so dass die ausgewiesenen Stiftsdamen nach Leeden zurückkehren konnten. In dieser unruhigen Zeit gingen vermutlich die meisten Urkunden verloren. Die Äbtissin Maria von Langen resignierte 1635 aus Altersgründen nach einer Amtszeit von 52 Jahre. Ihr folgte Bertha von Diepenbrock als Äbtissin, die 1647 starb.

1648 - 1700

Der Status des gemischt konfessionellen Stifts mit 10 Präbendenstellen wurde im Westfälischen Frieden entsprechend den konfessionellen Verhältnissen des „Normaljahres 1624“ (sog. Volmarscher Durchschlag) endgültig festgeschrieben und blieb bis zu Auflösung des Stifts 1812 bestehen.

Der Dreißigjährige Krieg hatte verwüstete bzw. aufgegebene Hofstellen im Stiftsgebiet hinterlassen. Das Stift erholte sich nur langsam von den Kriegsfolgen, so dass z.B. aufgeschobene Erneuerungsarbeiten an Kirche und Stiftsgebäuden erst 1666-68 ausgeführt und ein neuer Kirchturm 1685 errichtet werden konnten.

Die enge Bindung des Stiftes Leeden an die Grafen von Tecklenburg lockerte sich 1674, und das Grafenhaus verzichtete auf gewisse Vorrechte (z.B. Jägersbeköstigung und Hundefütterung durch das Stift), behielt sich aber das Recht der „Ersten Bitte“ vor und bestimmte, dass das Amt der Äbtissin nur an Frauen aus gräflichem Hause vergeben werden durfte. Die Äbtissinnen Emilia Charlotte (1674-1713) und Sophia Johanna (1713-43) stammten aus dem Grafenhaus Bentheim-Tecklenburg.

Der Leedener Konvent und die Ritterschaft der Grafschaft Tecklenburg vereinbarten 1687, Stiftspräbenden möglichst nur an Frauen aus der einheimische Ritterschaft zu vergeben (*Quelle: LA NRW, Abt. Westfalen, Grafschaft Tecklenburg, 1.15 Kirchen und Klöster*). Das Stift beanspruchte für die protestantische Kirchengemeinde das Patronatsrecht. Mehrmals kam es bei strittigen Einsetzungen eines Pfarrers zu Spannungen zwischen dem Stift und den Bewohnern des Kirchspiels Leeden. So wurden z.B. in den Jahren 1669 bzw. 1779 Pfarrer, die die Äbtissin anstellen wollte, von den Dorfbewohnern abgelehnt. Schließlich erkannte die preussische Regierung der Äbtissin nur noch ein Vorschlagsrecht zu.

1713

Der Verkauf der Grafschaft Tecklenburg-Lingen 1707 an das Königreich Preussen hatte eine große Abhängigkeit des Stifts vom Preussischen Staat zur Folge. Da auch das gräfliche Recht der „Ersten Bitte“ an das Königreich Preussen überging, durfte das Amt einer Äbtissin in der Folgezeit nur noch mit Frauen aus dem Hause Hohenzollern besetzt werden. Das Vorschlagsrecht lag in Händen der Königinnen von Preussen.

Ein Brand beschädigte 1713 Teile der Klostergebäude am Tag der Amtseinführung der Äbtissin Sophia Johanna von Tecklenburg. Diese ließ 1723 einen Teilbereich der Abtei (das heutige Stiftshaus) als repräsentatives Wohnhaus im barocken Stil umbauen. Sie stiftete 1743 mit Zustimmung des preußischen Königs einen Stiftsorden als Zeichen der Zugehörigkeit der Stiftsdamen zum Konvent. In anderen Damenstiften des Königreichs Preussen trugen die Chanoinessen ebenfalls einen eigenen Stiftsorden (*Quelle: Anhang zum Handbuch über den Königlich Preussischen Hof und Staat für das Jahr 1800*).

1744 - 65

Die Stiftsdamen gerieten mit dem Amtmann Krüger (1744-64) des Verwaltungsbezirks Leeden wegen seiner Amtsführung in Streit, der schließlich entlassen wurde. Hierbei dürfte wohl die Verschuldung des Stiftes durch zusätzliche Kriegssteuern und Einquartierungen infolge des Siebenjährigen Kriegs eine Rolle gespielt haben. Während noch in der Mitte des Jahrhunderts zahlreiche Kapitalien ausgeliehen waren, mußten die Stiftsseniorin Luise von Wulff und die übrigen Damen 1765 sich 2000 Reichstaler leihen und dafür einen Hof in der Bauerschaft Gaste verpfänden (*Quelle: Urkunden Kloster Leeden a.a.O.*).

1774

Durch den Verkauf der Grafschaft Tecklenburg-Lingen im Jahre 1707 an das Königreich Preussen geriet die Grafschaft in die Abhängigkeit vom Preussischen Staat. Das hatte für das Stift zur Folge, dass auch das gräfliche Recht der „Ersten Bitte“ an das Königreich Preussen überging. Das Vorschlagsrecht lag in Händen der Königinnen von Preussen. Das Amt der Äbtissin wurde in der Folgezeit an drei Prinzessinnen aus dem Hause Hohenzollern übertragen, die die Präbende jeweils als Kinder bis zur Heirat erhielten:

1. Prinzessin Friederike (1774-91), Tochter des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preussen;
2. Prinzessin Auguste (1791-97), Tochter aus der 2.Ehe des Königs;
3. Prinzessin Friederike Wilhelmine Luise Amalie (1797), Tochter des Prinzen Louis von Preußen).

Diese Prinzessinnen waren zwar formal Äbtissinnen, wurden aber von der ältesten Stiftsdame vertreten; sie dürften als Kinder kaum eine persönliche Beziehung zum Stift bzw. zum Amt einer Äbtissin gehabt haben.

Das Zusammenleben der Stiftsdamen hatte sich im Laufe der Zeit verändert. Da sie für längere Zeit das Stift verlassen konnten, lebten von den 10 präbendierten Damen im ausgehenden 18.Jh. nur noch 2 ältere adelige Damen ständig im Kloster Leeden. Von den 4 Stiftshäusern waren 3 Häuser unbewohnt (*Quelle: Holsche, S.182-183 a.a.O.:*

"Gegenwärtig ist die Kronprinzessin Friederike von Preussen königl. Hoheit Äbtissin des Stifts und läßt diesen Posten durch Stiftsfräulein Freiin von Grotehaus als Stellvertreterin verwalten, welche auch in dieser Eigenschaft die Abtei bewohnt. Von den übrigen Chanoinessen wohnt hier nur die Gräfin von Wartensleben, die übrigen sind abwesend, und drei Häuser stehen ledig.").

1802-51

Die bergische Verwaltung verbot 1802 die Aufnahme von Novizinnen. Das Stift wurde gem. Präfekturbeschluss vom 9. März 1812 durch den französischen Staatsrat Sailland endgültig aufgehoben. Die baufälligen Stiftsgebäude, deren Instandsetzung unwirtschaftlich gewesen wäre, wurden nach ihrem Verkauf (1815) abgebrochen mit Ausnahme des sog. Äbtissinnenhauses (Stiftshaus) aus dem späten 15. Jahrhundert. Die letzten Stiftsdamen blieben hier bis zu ihrem Tod wohnen; als letzte starb 1851 die Vizeäbtissin Juliane von Blomberg. Der preussische König schenkte der Gemeinde 1819 die alte Stiftskirche, weil die an die Stiftskirche angebaute Gemeindegemeindekirche baufällig war und 1819 abgebrochen wurde.

1852 - 1954

Das Stiftshaus diente danach als Armenhaus, später als Wohnhaus des Küsters und nach dem 2.Weltkrieg auch als Wohnhaus für evakuierte Familien. Die Stiftskirche wurde 1945 durch Kriegseinwirkungen zerstört.

1954-85

Wiederherstellung der Stiftskirche 1954. Die erhaltenen Teile der Südwand der ursprünglichen Stiftskirche wurden in den Neubau eingefügt. Das Stiftshaus wurde 1973 durch Beschluß des Gemeinderates auf unbestimmte Zeit dem Heimatverein Leeden überlassen und 1985 in die Denkmalliste der Stadt Tecklenburg als ältestes Gebäude im Umkreis aufgenommen.

Verhältnis des Klosters Leeden zum Zisterzienserorden

Leeden unterstand anfangs der Disziplinargewalt des Bischofs von Osnabrück und wurde erst 1491 durch den Abt von Kamp in den Orden aufgenommen. Das Visitationsrecht lag vermutlich nur kurze Zeit bis zur Umwandlung des Klosters in ein Damenstift in Händen der Abtei Marienfeld.

Literatur zum Kloster Leeden

1. Schmitz-Kallenberg: *Monasticon Westphaliae*, 40, S. 373ff
2. Dicks, M.: *Die Abtei Camp am Niederrhein, Geschichte des ersten Zisterzienserklosters in Deutschland*, 1913, Kevelaer
3. Osnabrücker Urkundenbuch (OUB)
4. Chronik der Abtei Camp: Keussen, Hermann: in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein (AHVN)* 20 (1869) S.261-368
5. Linneborn, J.: *Die Reformation der westfälischen Benediktiner-Klöster im 15.Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation*,
6. Goldschmidt, Bernhard Anton: "Geschichte der Grafschaft Lingen und ihres Kirchenwesens insbesondere", Osnabrück 1850, darin S. 101: Kaiserliches Restitutionsedikt und dessen Anwendung auf die Klöster Osterberg und Leeden
7. Internet-Portal Westfälische Geschichte: *Digitale Westfälische Urkunden-Datenbank (DWUD)*
8. Landschaftsverband Westfalen-Lippe: *Schriftreihe Städte und Gemeinden in Westfalen, Band 1: Der Kreis Steinfurt* (H. C. Poeschel, Stadt Tecklenburg), 1994

Verfasser: H.Dickmann